
N
VI
18/

Zwey
vortreffliche und noch nie im Druck
gewesene

Chymische Bücher,

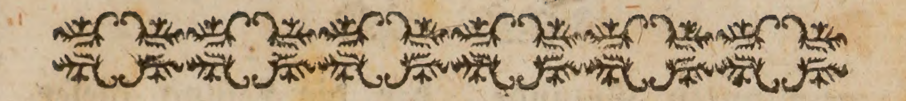
I.
Des gelehrten und in der Kunst erfahrnen Münchs
ANTONII DE ABBATIA
Bericht
von
Verwandelung der Metallen.

II.
Aufrichtig-teutscher
Wegweiser
zum Licht der Natur
oder
ad Tincturam Physicam Paracelsi,
und
Lapidem Philosophorum.

Authore
Domino in Limo, non malo malo

Allen der geheimen und hohen Kunst Liebhabern zu Nutz und merklichem Unterricht in teutscher Sprach übergesetzet,
herausgegeben
durch einen der niemahls genug gepriesenen Wissenschaft sonderbahren Beförderer.

1752.



Vorrede.

Antonius de Abbatia hat ohngefähr nach Lulii Absterben gelebt, und der Kunst mit stätigem Nachsinnen und laboriren obgelegen, ist endlich auch dahin gelangt, daß er durch stätiges Beten, Meditiren und Laboriren das gewünschte Ende seines Suchens erreichet, und darzu zu gelangenden andern München seinen Conventualibus diese in seinem Buche enthaltene Nachricht, dergleichen man in der wahren Philosophen Scriptis allein finden kan und allhier insonderheit zu merken ist, wollen nachlassen.

Ich meines Theils halte es für eine solche Schrift, derer wenig zu sehen, weniger geschrieben, am wenigsten verstanden oder gemerket können werden. Wie es mir von ei-

nem guten Freunde, der die Lesung dieser Kunst-Bücher wohl erfahren, mitgetheilet worden, hab ichs nicht allein für mich behalten, sondern aus dem Latein verdeutschet, andern der Kunst beflissenen, des Lateins aber Unerfahrnen mittheilen und durch öffentlichen Druck bekannt machen wollen, nicht zweiflend sie werden durch fleißiges Nachsinnen endlich merken, was der Zweck des Münches, und das Ziel der Kunst in sich vermögen, und beschlossen halten.

Ich lebe der gänzlichen Zuversicht, es werde der günstige Leser und Liebhaber der Kunst auf vorhergehende Anruffung GOttes, durch beharrliche fleißige Meditation und folgenden darauf angestelleten künstlichen Versuchung dieses, das uns von diesem Adepto und von GOtt hocherleuchteten und begabten Philosopho wolmeinend hinterlassen, das Ziel und Zweck seines Begehrens ohnfehlbar erhalten, worzu ich ihm denn von dem Allerhöchsten viel Glück und Heyl will gewünschet haben.

Des



Des Priesters

Antonii de Abbatia

Bericht von Verwandelung der Metallen.

Wiewol ich in meinem Briefe an euch viel gemeldet habe von der gebenedeyten Kunst, ohne welche, wie Raymundus saget, der Kern der Philosophiae nicht vollkommentlich kan erlanget werden; dennoch aber weil ich euch gesagt habe, so mir GOtt wird Gnade geben, daß ich etwas erfinden könte, fürnemlich aufs Rothe, wie ichs aufs Weisse erfunden habe, wolte ich euch solches offenbahren, derowegen habe ich diß wenige meiner Epistel anhangen wollen, damit ihr die vollkommene Wahrheit möget vernehmen. Will also demselben anjetzo mit völliger Erzehlung nachkommen, was ich euch vor diesem habe verheissen, und will nicht mißgünstig oder undanckbar seyn, gleichwie ihrer viele vor mir gewesen sind, ja es wird wohl keiner gefunden, der nicht verdeckter Weise die Kunst solte beschrieben haben.

Bey GOtt! Ich will nicht unter derer Zahl seyn, sondern habe Mitleiden mit euch, und

darum will ich euch alle Geheimnissen erklären, so viel möglich ist, und will euch zeigen das Weisse gelb, und das Gelbe roth zu machen, welches der Weisen geheimes Stück ist.

Richtet derwegen eure Ohren auf, daß nichts vorbey lauffe, was ich sagen werde, denn ich will euch anjetzo was lehren, was niemahls aus eines Menschen Munde so hell und klar ist vorgebracht worden.

Darum vermahne ich euch für allen Dingen, daß ihr in den gründlichen Wissenschaften euch fleißig übet, damit ihr eigentlich möget erkennen, der natürlichen Dinge Anfang, wie auch die Ursachen und Elementa. Auch wann und wie die Natur von Wesen der natürlichen Dinge durch die Bewegung und natürliche Ursachen ordentlich und gleichförmig fortschreite.

Daher ihr dann leichtlich einen wahren Verstand aus den Worten der Philosophen werdet schöpffen können, welche ihre Bücher und Reden mit Zeichen gesetzet haben, daß sie ihnen möchten eine Erinnerung seyn, oder damit sie die Nachkommen aufmunterten, dieser hohen und fürtrefflichen Wissenschaft nachzuforschen, welche sie darum in Gleichnissen beschrieben haben, damit sie nicht gar umkäme.

Daher ists nun kommen, daß ihre Bücher nicht können verstanden werden, als allein von denen so sie gemachet haben.

Darum haben auch etliche von den Philosophis gesagt, daß die Arbeit nach dem klaren Buchstaben,

sey eine Verschwendung der Güter und Verderb des Werks.

Derhalben vermahne ich euch, daß ihr alle eure Gedanken, so ihr aus den Büchern der Philosophen, oder aus eurem eigenen Kopfe durch euer Einbilden gefasset habt, auf die natürliche Anfänge richten sollet, gleichwie die Goldschmiede thun, welche die Metalle auf einem schwarzen Probierstein, mit Reiben oder Streichen probieren: also sollet ihr auch eure Meynungen und Einbildungen, an den natürlichen Anfängen prüfen, und mit Gründen der Philosophiae bekräftigen.

Wann ihr also die Kunst werdet verstehen, absonderlich wenn die Sprüche der Weisen mit euer Einbildung werden übereinkommen, alsdenn wird sie recht seyn.

Und eben dieses ists, das der Meister der Kunst von Florentz euch hat wollen wissen lassen, wenn er hat gesagt, daß der Künstler der Philosophen Sprüche gegen einander halten und vereinigen solle.

Also lehret auch der hocherfahrne und berühmte Raymundus in seiner Kunst, daß man das gesuchte nach der Ordnung der allgemeinen Anfänge Cirkels-weise wieder herum führen müsse.

In welchem die Wahrheit des ganzen Wesens nicht anders erkannt wird, als wie in einem vorgesetzten Spiegel das Bild dessen, so darein schauet, gesehen wird.

In Summa sage ich euch, daß, wo ihr nicht zuvor werdet wissen alle Meynungen der Philosophen

auf eine Meynung zu bringen, und alle ihre Arbeit und Werke auf eine richtige Arbeit zu ziehen, und alle verblümte Reden auf einen festen Grund zu setzen, so dürffet ihr eure Hände zu diesem Meisterstück nicht ausstrecken. Denn dessen Hände können in dem Werke nichts gewisses richten, dessen Gemüth in der Erkänntniß wanckend und unbeständig ist.

Derwegen sage ich euch nochmahls mit wiederholten Worten, daß, so ihr die Kunst begehret zu wissen, euch nothwendig die Eigenschaft der Dinge, wie auch ihre Verwandelung müsse bekannt seyn, damit ihr möget kommen zur Erkänntniß desselben Dinges, daraus unsere Medicin gezogen wird, welches ohne den Willen GOttes unmöglich geschehen kan.

Und in Wahrheit ist es von den tieffesten Geheimnissen der Kunst, daß man die rechte Materiam kenne, so dem metallischen Geschlecht am nächsten ist und ohnmittelbar.

Bey dem heiligen Catholischen Glauben, ich kan euch nicht genugsam erzehlen, wenn ich gleich voll Zungen wäre, wie viele derer sind, die in der Kunst arbeiten, aber nicht in der rechten Materia: nicht anders, als wolten sie von einem Hunde oder Pferde einen Menschen zeugen.

Und so etwann etliche die rechte Materiam bekommen, deren doch sehr wenig sind, so vermischen sie doch dieselben mit andern fremden Dingen so sehr, daß sie sie verderben und zu nichte machen.

Darum

Darum muß man dieselben in ihrem Irrthum stecken lassen, denn es solte ehe ein Camel durch ein Natelöhr gehen, als daß solche Leute etwas gutes können zuwege bringen. Daher hat Raymundus in seinem Testament gesagt, daß solche Sophisten nimmermehr zu der Wissenschaft können gelangen.

Deßgleichen auch der Geber ein Weltlicher, welcher in der Kunst ein Meister aller Meister gewesen, hat auf solche Meynung in seiner Summa diese güldene Worte gesetzet: Der Nachforscher dieser Kunst soll nicht darnach trachten, daß er ein Sophistisch Ziel des Werks möge erfinden, sondern soll allezeit auf eine rechte Fortsetzung des Werks sehen, so wird er die wahre Kunst treffen, und nicht ein Sophist. Denn unser Kunst wird in der Macht GOttes verwahret, und derselbe bescheret sie welchen er will, und entzeucht sie auch, der da ist hochgelobt und voll Gerechtigkeit und Gütigkeit.

Denn es möchte vielleicht GOtt der HErr zur Straffe deines Sophistischen Werks dir die Kunst versagen, und dich in abwegigen Irrthum stürtzen, und aus dem Irrthum in Unglückseeligkeit und immerwährendes Elend. Denn der ist sehr elend und unglückseelig, welchen GOtt nach Vollendung seines Werks und Arbeit nicht lässet sehen die Wahrheit, und muß seines Lebens-Zeit in Traurigkeit endigen und beschliessen. Er wird in stetige Betrübniß gesetzet, und mit allem Unglück und Elend umgeben, wird alles Trostes, Freud

und Frölichkeit dieser Welt beraubet, und muß in Bekümmerniß sein Leben endigen.

Auch der Meister der Kunst von Florenz in der Vorrede seines Buchs setzet diesen Spruch: Es sind viele Hinternissen dieser berühmten Wissenschaft, welche den Künstler verhindern, absonderlich wenn er in Verzweiffelung geräth, und wendet sich auf ein Sophistisch Werk zu machen, wofür man sich gänzlich hüten muß. Eben derselbe spricht im 11. Capitel am Ende des andern Theils, daß in dieser Kunst rechten Erforschung alle Sophistische Arbeit verworffen werde, und daß sie keine Feinde habe, als die Ignoranten.

Ferner hat der weyland Thomas de Aquino über die Turbam Philosophorum also aus dem Munde des allerweisesten Salomonis angefangen: Mein Mund soll die Wahrheit reden, und meine Lippen sollen verlachen den Gottlosen; und spricht, daß er in vorgesetzten Worten eine zweyfache Würckung der Weisheit erweisen wolle, nemlich die Wahrheit der Alchymey-Kunst, die da ist eine Betrachtung der Anfänge der Natur, welches angezeiget wird, wenn er spricht: Mein Mund soll dichten von der Wahrheit: und eine Ueberwältigung der Irrthüme so wider die Wahrheit sind, welches er berühret, da er spricht. Und meine Lippen werden verfluchen den Gottlosen, das ist den Verfälscher, und setzet darzu die Ursache, sintemahl es einerley ist, von zweyen widerwärtigen Dingen, dem einen nachsetzen, und das andere widerlegen: gleichwie die Arzney thut, welche die Gesundheit

wie-

wieder einführet, und die Krankheit vertreibet; Daher auch Aristoteles in Elenchis hat gesagt, daß einem Weisen zwey Dinge gebühren, erstlich daß er keine Unwahrheit fürbringe, zum andern, daß er eine so Unwahrheit vorbringet, offenbare.

Aber lasset uns wieder zu unserm Vorhaben kommen. So solt ihr nun wissen, daß die eigentliche Materia erlanget wird aus dem Dinge, welches Raymundus, wie ich euch gesagt habe, in einer Epistel hat genannt das Schwarze schwärzer als Schwarz, und ist nichts anders als unser schleimicht Wasser so von einem starken Wein herkommen, und welches, wie Hermes spricht, aus den verborgenen Höhlen der Mineren genommen wird.

Und ich sage euch, meine lieben Brüder, daß dasselbe Wasser anfänglich genennet wird, und ist unvollkommen, ohne Kälte vor seiner Conjunction. Aber nach der Conjunction (Zusammensetzung) wird es genennet ein bleibendes Wasser, das beharrliche Schwarze, und darnach wird es eine Ernährerin, Wurzel, Stamm, Grund, Hyle, ein wohlriechender Zweig, unser Compositum klares Wasser, immerwährendes Wasser, wachsendes Wasser Balaci, erste Materia, der Metallen Saamen, allgemeiner Chaos, das Hermaphroditische Geschlecht, die entfangende Jungfrau, unsere Chelidonia (Schwalbenkraut) und Lunaria major, und mit vielen andern Namen, von den Philosophen in ihren Büchern genennet. Denn so viel Nahmen haben sie ihm gegeben, und ist nichts,

daß

daß die Artisten mehr in Irrthum bringe, als die Vielfältigkeit der Nahmen, daran sich doch kein Erfahrner in der Kunst gekehret hat. Also solt ihr es euch auch nicht irren lassen, sondern allezeit gedenken, daß es ein Ding sey, ob es gleich mit unterschiedlichen und fast unzähligen Nahmen genennet werde.

Um deswegen wird auch in der Turba geboten daß man die vielen dunkelen Nahmen sol fahren lassen.

Daher spricht auch Fristes in Turba: Ich schwere euch bey GOtt, daß ich viele Zeit in den Bücher nachgeforschet habe, damit ich zu dieses Dinges Wissenschaft möchte kommen, und habe GOtt erbeten, daß er mich, was es sey, lehren wolle. Als er aber mein Gebet erhöret, da hat er mir ein Wasser gezeiget, welches ich weiß, daß es warhafftiger Eßig sey, und je mehr ich die Bücher laß, je mehr und heller erscheinete die Warheit von diesem gebenedeyten Wasser.

Und Magister artis de Florentia spricht Cap. 2. Es ist aber ein Geheimniß dieser Kunst, daß man wisse und kenne das himmlische herrliche Wasser, davon wir droben geredet haben, welches unsern Leib in einen Geist verwandelt.

Auch Geber im Capitel von der Eigenschafft Martis, erhebet selbige unterm Nahmen Mercurii, und spricht: Gelobet sey der Allerhöchste, Glorwürdigster und Gebenedeyter, der das Ding geschaffen hat, und hat ihm eine Substanz gegeben, und der Substanz solche Eigen-

genschafften, die man sonst aus andern Dingen in der Natur nicht haben noch erlangen kan, wie in ihm kan gefunden werden diese Vollkommenheit etwa durch ein Kunststück, welches wir in ihm befunden, daß es die nächste Krafft darzu habe. Denn es ists welches das Feuer überwindet, und wird von ihm nicht überwältiget, sondern ruhet in ihm freundlich und mit freuden.

Was sol man viel andere Zeugniß einbringen! ruffen nicht alle Gezeugnissen der Philosophen, daß vom selbigen Wasser ein Anfang der Kunst gemacht werde, und werde auch mit demselben geendiget?

Das müssen wir uns nicht lassen aus dem Kopfe bringen, noch nach eines andern Willen, der uns unterweisen wolte, es anders, als es an ihm selbst, deuten lassen, alldieweil es, wie ihr sehet, ein Werk der Natur ist, welches sich mit nichten nach dem gutdünken unsers Verstandes wil reguren lassen; sondern im Gegentheil muß vielmehr unser Verstand sich nach ihme zu richten, sich befleißigen, sintemahl die Warheit nichts anders ist, als eine Gleichheit des Dinges mit dem Verstande, nach des Aristotelis Meinung.

Dieser unser Bekräfftigung giebt auch Beyfall der Ehrenwehrte Albertus im dritten Buch von den Bergarten Cap. 2. das er also beschleust, daß die erste Materia der Metallen nichts anders sey, als ein feuchtes, schmiriges, subtiles, so mit einem irrdischen subtilen stark vermischet und incorporiret ist, also daß von beyden gleiche viel sey.

Darum

Darum sage ich euch, meine Brüder und Söhne, glaubt mir nur, daß ihr eure Köpffe nicht dürfet zerbrechen in andern Dingen, ohn allein in dem gebenedeyten Wasser. Alldieweil dieses Werk, wie ein Philosophus spricht, nichts anders ist, als nur kochen unser bleibendes Wasser, bis ihr sehet, daß es fix und beständig bleibe, und nicht mehr auffsteige.

Und wo ihr werdet wissen recht zu laboriren, so werdet ihr sehen unser vegetabilisch Saltz, unser spiritualisch gemachte Gold, unser Silber, unser Bley, unser Zinn, unser Kupffer, unser Eysen, unser Arsenic, unsern Salarmeniacum, unsern Vitriol, unsere Magnesiam, unsern Alaun, unser Kybrit, unsern Sulphur, unsere Milch, Essig, und Kinder-Harn, das weisse Honig, den Brunen:

Den Thau der himmlischen Gnade, den sauersten Eßig, unsern Wein, unser Gewürtzes Menstruum, den gesegneten Gotter-Trank, und dergleichen viel, welche alle von demselben Wasser oder composito ihren Uhrsprung und erstes Wesen hernehmen, und nachdem es durch unser Kunst gereiniget und bereitet wird, also verwandelt es sich in unterschiedliche Gestalten, und wird in mancherley Artzney verkehret, welche doch allezeit dem Hauptgrunde oder Uhrsprunge nach einerley, und eben dasselbige sind.

Und zwar ist solches nicht ungereimt, denn es ist ja in den Büchern der Philosophen, genugsam erkläh-

erklähret, daß der Unterscheid der Materii nicht andeute einen Unterscheid des Dinges.

Verwundert euch nicht ihr vielgeliebte Brüder, daß ich diß Wasser Compositum oder Zusammengesetztes genennet habe, denn ich ziele darnach euch alles gründlich zu eröfenen, und auf meinem Gewissen begehre ich nicht etwas bey mir verborgen zu behalten, sondern gebe euch alles herfür, nach dem Befehl des HErrn, da er spricht: Was ihr umsonst bekommen habt, das gebet wieder umsonst.

Nehmet doch in acht, meine Brüder, was der Hortulanus sagt, daß dasselbe Wasser, welches wir auch ein Compositum nennen, zwo vornehme Theile haben, der eine Theil, so in die höhe steiget, wird genennet das Unfixe, der ander Theil, so unten bleibet, heisset der Fixe Theil, welche beyde Theile sonsten Erde und Ferment genennet werden.

Daher etliche Philosophi, so auf diese zween Theile ein Absehen gehabt, haben gesagt, daß dasselbe Wasser auf zween Bergen gefunden werde.

Und das solt ihr wissen, daß die beyden Theile in ihren Mineris unterschieden gefunden werden, das ist, nicht recht und wol vermischet, und dieses daher, weil eine forma allein, wie alhie gesetzet wird, einem jeden Theile des Compositi nicht gleichförmig kan zukommen. Daher machen wir durch Hand-Arbeit, wiewol zu unterschiedlichem Vorhaben, daß obgenante beyde Theile jeglicher absonderlich heraus fliesse, darnach reinigen

nigen wir einen jeden Theil für sich durch philosophische Arbeit, folgends setzen wir sie zusammen, bis es etwas fixes und flüssiges verbleibe, und ein neues Compositum gezeuget werde.

Hieraus nehmet nun einen Verstand, wo ihr anders subtile Nachforscher der Kunst seyd.

Daher hat auch Geber weder im Sulphure allein für sich, noch im argento vivo oder Quecksilber allein die Vollkommenheit des Magisterii gesetzet, sondern saget, daß ein jegliches unter ihnen könne eingehen in die Verfertigung des Lapidis. Die Uhrsach ist, weil nach der beyden Theilen Zusammensetzung unser Compositum nicht gemacht wird, von welchem als von Vater und Mutter unser Lapis philos. herkömt. Denn der flüchtige Theil welchen Geber wegen der Gleichheit arg. vivum nennet, kan nicht so gehärtet werden, daß er zum Stein werde, weil es ihm mangelt an einer fetten Substanz, die eine Ursach ist der Härtigkeit. Imgleichen der fixe Theil, welchen Geber Sulphur nennet, kan durch keine Kunst zum Stein gemacht werden, und dieses darum, weil er bey sich keine Feuchtigkeit hat, dadurch die Theile so loßlich an einander hangen, als ein Leim könten gegossen werden, ohne des andern Untergang (Verlierung.)

Aus diesem, so ich gesagt, ist offenbahr, daß beydes, nemlich das Feuchte und Truckene zur metallischen Art geordnet sey, welches sonsten ein trockenes Wasser genennet wird, und ist der gantze Weg zu diesem Meisterstück, und sein vollkommenes

menes Ende. Und dieses ist allen Weisen in dieser Kunst bekant, nemlich die Matery so wir zu Hand nehmen wird nicht vollkommen gemacht, als allein vermittelst der Däwung. Nun kan aber nichts verdäwet werden, ohne was verdäulich ist. Das Verdäwliche aber hat fürnemlich zween Theile in sich, ein feuchtes und ein trucknes, wie solches Aristoteles in seiner gesetzten Beschreibung in 4. meteor. bekräfftiget. Denn er saget, daß die Verdäuwung sey eine Führung zur Vollkommenheit von seiner eigenen und natürlichen Wärme, durch die entgegen gesetzte leidende. Woselbst er durch die entgegengesetzte Leidende verstehet, wie es in gemein daselbst erkläret wird, das Feuchte so mit dem Trucknen vermischet. Dann dasjenige so eigentlich und fürnehmlich verdäuet wird im Feuchten, das wird durch die Vermischung trucken, vermittelst dessen wird es nach seiner unterschiedlichen Vermischung verdäuet von der natürlichen Wärme.

Das feuchte aber leidet keine Digestion ohne das truckne, darum wird dabey gesetzet, daß das Wasser durch die Feuchtigkeit allein nicht kan dicke gemacht werden.

O wie schön hat ein Philosophus geredet, daß diese zwo Theile, nemlich das Feuchte und Truckene genant werden die geehrten Steine, so von einem Vater uhrspringlich herkommen sind, und sind dem Nahmen nach zwey Dinge, und doch in der Gestalt nur eins dadurch das Geheimniß natürlich kan zuwege gebracht werden, gleich wie

Mann und Weib, ob sie schon dem Nahmen nach zween sind, so sind sie doch in der Gestalt nur eins einen Sohn zu zeugen. Und ist das ein rechter Meister, der diese beyde weiß in eins zu bringen, bis es werde ein Edelgesteine, welcher bey den Philosophis köstlicher ist als Gold, und höher zu schätzen, als Perlen, denn er widerstehet dem Feur, und mit ihm verbessern die Philosophi die Mängel so wol der metallischen als der menschlichen Leiber, wo das der gemeine Mann wuste, würde er sie nicht geringe schätzen.

Also habt ihr nun, meine allerliebste Brüder, das alles, was ihr suchet, und wo ihr recht und wol verstehet was ich gesagt habe, so wird euch offenbahr werden der Irrthum derjenigen, die da haben wollen das einige Compositum aus den zweyen obbenanten dünnen und klaren im Anfang des Werkes zu wege bringen durch Philosophische Arbeit.

Und ich sage euch, daß diejenige nicht einen Buchstaben wissen, verstehen auch nicht die Sprüche der Weisen, bevorab des Aristotelis, welcher ist ein Wegweiser zu der Natur gewesen.

Es beweiset der Philosophus in seinen Büchern der Philosophischen Aufmerkung lib. 1. daß drey Anfänge sind der natürlichen Dinge, nemlich, die Materia, die Forma und Privatio (Beraubung) und im 5. Buch von natürlichen Dingen beweiset er, daß in der Zeugung nicht sey eine Bewegung, sondern eine Veränderung, und dessen Ursach ist, weil die prima materia nicht

fü

für sich ein wirkendes Wesen hat, als allein durch die Formam, und ist ein subjectum aller Formen nacheinander, das ist, sie hat allezeit eine Form in der That, oder gegenwärtig, und die andern in der Krafft, wiewol in diesem auch ein Unterscheid fürfält, alldieweil etliche von besagten Formen sind in der Kraft etwas näher, etliche aber weiter entlegen. Derhalben wenn man wil von einer Form zur andern schreiten, so muß nothwendig die Privatio ins Mittel kommen, welche deswegen, weil sie auf vorige ausgetriebene Form folget, und zu Einführung einer neuen Form den Eingang machet vom Philosopho unter die natürliche Anfänge fürnemlich gerechnet wird.

Dieses habe ich darum nothwendig müssen wiederholen, alldieweil etliche Narren sind, die sich unterstehen diese fürtreffliche Form des Lapidis Phil. in unser Compositum einzuführen, und wissen es doch nicht von der vorigen Form zu entblössen.

Ich sage euch aber, wo nicht eine Zerstörung geschicht, da kan auch keine neue Zeugung geschehen. Ein sehr deutliches Exempel kan seyn, das allgemeine Gerichte, so in der letzten Zeit auf Befehl des Schöpffers wird gehalten werden, in welchem durchs Feuer alles wird zerstöret werden bis auf die erste matery. Und nach solcher Verbrennung werden die Leiber der Menschen auferstehen unverwäßlich: und einen solchen Proceß hält auch das magisterium naturæ.

Meine lieben Brüder, merket doch alle und le-
de diese Worte fleißig, denn in denselben eine gro-
se Weißheit verborgen ist.

Noch ein ander Irrthum soll euch entdecket wer-
den von diesem unsern Composito, aus welchem
andere Composita von unserm Zusammengesetz-
ten werden herfürgebracht. Denn es haben sich
etliche unterstanden, dasselbige von neuen zu We-
ge zu bringen, darzu man doch unmöglich gelan-
gen kan, weil es ein Werk der Natur ist, und
wird von der Natur allein ohne Beyhülff der
Kunst in tausend Jahren kaum gezeuget. Dar-
nach nimt die Kunst dasselbige, und arbeitet dar-
inne also, daß sie das Werk der Natur abkürzet
und dasselbe in einem Tage, das ist, in kurzer Zeit
erfüllet und zu Ende bringet, was die Natur für
sich allein kaum in tausend Jahren thun kan.

Gleicher gestalt könnet ihr aus vorgesetzten die
Ursach wissen, warum ich weisses Gold gemacht
habe, wie ich euch in meinem Briefe geschrieben:
die Ursach ist diese gewesen, weil ich nur einen
Flüchtigen mit seiner Grünigkeit genommen habe,
welcher mir in der Arbeit durch Gottes Schickung
zur Hand kommen, und habe denselben mit einem
von den grossen Liechtern zusammengesetzet, und
nach sophistischer Art darin laboriret. Daher ich
nach etlicher Zeit, als ich des Archelai Epistel ge-
lesen, bin inne worden, daß die Arbeit, so ich
euch anjetzo erzählet habe, nicht sey nach der rech-
ten Meynung der Philosophen.

Derohalben hab ich hernachmahls meinen Irrthum geändert, habe Tag und Nacht gestudiret, und immerdar mein Gebet für GOtt dem HErrn ausgeschüttet, und ihn gebeten, daß er mich auf den rechten Weg bringen wolte, welches endlich aus seiner Güte und Gnade ist geschehen, und deßwegen seine Barmhertzigkeit immerdar von mir sol gerühmet und gepreiset seyn.

Die Worte aber des Archilai sind diese: O lieben Söhne, ihr werdet es sehr nützlich empfinden, so wol im Anfange als im Fortgange, daß man das frische Wasser auf die gemeinen grossen Lichter setze, das ist, Sonne und Mond alldieweil ihr daraus drey Nutzbarkeiten werdet finden, erstlich, weil unser Wasser geschwängert wird vom Geist des fünfften Wesens Solis oder Lunæ, welche Spiritus darein gehen, bis es über dem corpore des gemeinen Mondes oder Solis stehe. Und wenn es durch einen Helm von den Cörpern wird abgezogen, bleiben die Spiritus im Wasser, welches alsdann williger und ehe auflöset. Fürs ander erlanget es auch eine grössere Subtilität und Behaltung der Spirituum, welche nicht umkommen, wenn sie sich zum Cörper gesellet haben. Drittens, Sol und Luna werden auch im Gewichte zunehmen, welche Vertaehrung kan genug seyn, daß ein Philosophus bey der Arbeit sich davon erhalte, bis der Lapis fertig werde.

Daher hat ein Philosophus gesagt: Du solt das Wasser imprægniren mit einem Cörper, davon du leben könnest, bis der Lapis verfertiget werde.

Und du solt wissen, mein Sohn, daß diß Wasser an sich selbst wunderbahre Dinge in der Alchimia ausrichte, so es zu Gold oder Silber gesetzet wird; So es aber seinem Cörper zugesellet wird, daß es ein neu Compositum werde, wird daraus ein fürtrefflich und fast göttlich Werk, über welches man in der Natur nicht höher kommen kan. Diß sind des Archilai Worte nach dem Buchstaben.

Imgleichen hat auch Geber, der in seiner Summa allen Zweiffel in dieser Kunst aus dem Weg räumbt, im 28. Cap. vom Sulphure geredet, das sich hieher schicket: Bey dem höchsten GOTT, es erleuchtet einen jeden Cörper, weil es vom Liecht ist, und ist eine Tinctur. Und im 23. Cap. von der Medicin so die Lunam goldgeelb machet, spricht er: Wenn aber das Argent. vivum nicht würde roth werden, nemlich für sich selbst, alsdann sol man nehmen einen Theil desselben, der nicht getödtet ist, und mit Sulphure sol er etliche mal sublimiret werden, bis er roth werde gleich dem Usifur.

Sehet ihr nun nicht, daß der Geber in diesen zweyen Oertern Sonnenklar zeuge, daß die Tinctur von unserm Sulphure herrühre. Und so einer das würde auslassen, würde er die ganze Tinctur verderben, wie ich gethan habe, da ich das weisse Gold gemacht habe.

Merket es wol, meine lieben Brüder, damit ihr nicht betrogen werdet in Degierung des Lapidis, zu dem Ende unterrichte ich euch, daß ihr euch möge

möget zu hüten wissen, ihr müsset viel und offt die Bücher der Philosophen lesen, und fürnehmlich den Arnoldum de Villa nova in seinem grossen Rosario, und Magistrum Artis de Florentia, absonderlich im 51. Cap. in welchem er alle Arbeit des grossen Steins gar scharffsinnig untersuchet, und sie einem der nicht einen phantastischen Verstand hat, deutlich erklähret.

Derwegen beschliesse ich und sage, daß die gantze Arbeit des Artisten sey, daß er möge verstehen und kennen das neue Compositum, und wie wir dasselbe componiren, indem wir das gar geringe Ding zerstören, nemlich das erste Compositum der Natur durch Hand-Arbeit, damit wir mögen bekommen die beyden Theile, das Fixe und Unfixe, aus deren Vermischung gebohren wird der König, so auf seinem Thron sitzet mit seiner Krone gekrönet, in welchem sind Sol und Luna und die andern Planeten nach Belieben und Geschicklichkeit des Laboranten, und ist dreyeckig im Wesen und viereckigt in der Qualität oder Eygenschafft.

Diß ist unser hocherhabner Stein, von welchem Olybius in seinem Compendio gesetzet hat, daß sein Ursprung zweyfarbig sey, nemlich weiß und grün.

Daher hat Raymundus gesagt, daß er die Farbe einer gifftigen Eydexen habe: aber Alphidius hat gesagt, daß er vergliechen werde dem Safft der Kräuter der erst ist ausgepresset: und nach

Arnoldi de villa Nova Meinung hat er den Geruch der Peonien; und nach dem Speculario wächset er im rothen Meer, und alsdann beginnet er sich überm Wasser sehen zu lassen, wenn das Meer von Winden bewegt wird, und fürnehmlich vom Südwinde, und springet in die Höhe über der Berge Spitzen, und kömpt herfür: dreyköpffig, und sein Haus ist von aussen weiß, und inwendig grün, das ist, graßfärbig, und hat weder Thüren noch Fenster, ohn allein einen Eingang, und er selbst hat einen schwarzen Bauch, und rothe Beine, aber über dem Knie sind sie weiß: An den Armen trägt er Armbänder allerley Farben, und hat ein scharff Gesicht, und eine Brust, und ist ein Hermaphrodit, das ist, männliches und weibliches Geschlecht, denn er vermählet sich selbst, und empfängt in einem Tage, und in seinem Mittel Alter wird er krumm, aber am Ende wird er wieder jung, und seine Speise ist von seinem Blute, und diß alle mit einander ist unser Compositum und unser Wasser.

Daher saget Pythagoras in der Turba: O wie sehr ungleich sind die Philosophi in diesem sehr geringen Dinge.

Desgleichen auch Mundus der Philosophus im Buch Turbæ: Ihr solt euch an der Vielheit dieser Composition nicht kehren, welche die Alten in ihren Büchern gesetzet haben; denn eure Wahrheit ist nur einig, welche das natürliche Ding dahin getrieben hat, daß solch Geheimniß der Natur in seinem Bauche verborgen ist,

und

und kan nicht gesehen noch erkant werden, als von einem Weisen.

Deßgleichen im Buch Lullii stehet also geschrieben: Du must ja nicht vergessen, daß du in unserm Werke, nur eines bedürffest, das ist unser bleibendes Wasser.

Derwegen nach der Meinung der Philosophen ist zu schliessen, daß in unserm Werke allein Wasser ist, welches verbrennet und weiß machet: Wasser ists, das da auflöset und wieder hart machet: Wasser ists, das da faulet und hernach machet, daß unterschiedliche neue Dinge herfür wachsen. Darum, mein Sohn, vermahne ich dich, daß dein ganzes Vorhaben sol allein gerichtet seyn, auf die Abkochung des Wassers, und laß dichs nicht verdriessen, wo du begehrest Nutz und Frucht zu haben, und bekümmer dich nicht um andere nichtige Dinge, als allein um das Wasser, koche dasselbe allmählich und laß es faulen, bis so lange es von einer Farbe zur vollkommenen Farbe verwandelt werde, und hüte dich, daß du im Anfange nicht verbrennest seine Blume und seine Grüne, und eile nicht, es bald zu verfertigen. Verschliesse auch wol das Gefäß, damit derselbe so drinnen ist nicht könne herausfliegen, also wirst du, gönt es GOTT, zum gewünschten Ende kommen.

Ferner solt ihr wissen, meine lieben Brüder, daß solches Compositum so von uns gemacht, wie ich droben erwehnet, keinen eigenen Nahmen habe, wie da saget Magister Artis de Florentia, und wenn

es einen hätte, so würde es gewißlich mit einem besondern Nahmen von den Philosophis genennet werden, und darum sollet ihr euch fürsehen, daß ihr nicht verführet werdet, durch die offenbare Redeuß der Weisen, wann sie sagen, daß unser Matery offentlich verkauffet werde um ein gering Geld, denn alsdenn verstehen die Philosophi nicht unser Compositum, so durch unser Arbeit aus einem natürlichen Dinge ist zuwegen gebracht; sondern sie verstehen dasselbe geringe Ding der Natur, welches auch an sich ein Compositum ist, und hat eine zusammen gesetzte Natur, weil in demselben gefunden werden die Dinge davon unser Compositum ist zusammen gesetzet unter der Decke eines vermischten Klumpen, damit es unter seiner Decke und zertrennlichen Umhang für den Augen der Nachsteller könne sicher seyn, daß es nicht genommen werde.

Daher auch Alexander in seiner Epistel gesaget, da er redet von dem Composito naturae, daß es nicht absonderliche Theile im Verborgen habe, sondern sie sind vermischet. Deßgleichen auch Calidrosinus in Turba, welcher dasselbe einem Ey verglichen hat. Hütet euch, spricht er, o allerliebsten Brüder, daß euch unsere Rede nicht in Jrrthum ziehe, und ihr dadurch Zeit und Unkosten verliehret, gleichwie einen Laboranten wiederfahren ist, der unsern Brief gelesen hat. Derselbe verstund wohl aus den Worten in unserm Briefe, daß ohne unser Wasser nichts könne gemacht werden, demnach hat er erstlich in acht

ge-

genommen, daß wir unser Wasser ein Aquam vitae genennet haben, darum hat er gemeinet, daß im Aqua vitae unser ganzes Geheimniß stecke. Als er aber am Ende gesehen, daß er betrogen ware, hat er wiederum unsern Brief besehen, und darinn gelesen, daß wir gesagt haben, daß mit den starken Wassern im Anfang der Kunst etwas könne gemacht werden, durch den der die rechte Praxin wisse. Da hat er ein gemein Aqua fort gemacht aus corrosivischen Dingen, nemlich aus Vitriol, Salpeter und Zinnober, und hat dasselbe versuchet zu vermischen mit dem Aqua vitae, das er gemacht hatte; aber es hat nicht wollen angehen.

Denn so oft er dasselbe thun wolte, so entzündete sich allezeit das Aqua vitae, und darum hat er müssen das Werk anstehen lassen. Und ist wieder zu unser Epistel kommen, und hat darinn gefunden ein Wort, das für ihn war, nemlich, daß wir gesagt haben, daß unser Aqua vitae mit Eßig gemacht werde, dasselbe hat er ausgeleget, und also verstanden, daß mit dem Aqua vitae so aus Wein gemacht, und mit destillirtem Eßig, und corrosivischen Aqua forti durch einander vermischet dasselbe Wasser gemacht werde, welches die Philosophi ein Wasser des Weinstocks nennen, und ihr Menstruum und das ganze Secret darinn stecke, wie die vorbemeldten Dinge mit einander zu vermischen seyn: als er nun zum Werke geschritten, hat er erstlich genommen das Aquam vitae aus dem Wein, und hat damit den destil-

destilirten Eßig vermischet, und zuletzt darzu gethan, das corrosivische Wasser, welches sich da zwar nicht entzündet, noch an seiner Kraft ist verringert worden, aber er dadurch nichts können machen, darum hat er dasselbe auch fahren lassen, und gesagt, die Kunst wäre nicht wahr.

Dieses habe ich euch lieben Brüder wollen erzählen, damit ihr möchtet vernehmen, welch einen grossen Schaden die Unwissenheit bringe, wenn man die Worte der Philosophen anders verstehet, als sie von den Weisen selbst sind geredet worden.

Daher ists nun auch kein Wunder, daß solche Leute von den Philosophis für Blinde gescholten werden, sintemahl sie die Zeit unnützlich verlieren, und erbärmlich das Ihrige umbringen.

Habe ich euch nicht gesagt im Anfang meiner Epistel, daß ein Mensch zeuge einen Menschen, von Korn wachse Korn, vom Pferde werde gezeuget ein Pferd, vom Hunde ein Hund, ein jedes nach seines gleichen, und dieses kömmt her von der Natur, denn sie giebt dasselbe was sie in sich hat.

Glaubet ihr Blinden, daß aus nichtes etwas könne gemacht werden, das doch niemand als GOTT allein kan. Darum so ihr wollet Gold oder Silber machen, so müsset ihr ein Exempel nehmen nach der Weise, wie euch eure Natur für die Augen gesetzet hat. Sehet ihr nicht, wie die Natur ihre Werke verrichtet, und hat nicht so viel närrische Dinge für. In diesen

Wor-

Worten, habe ich schier mehr als zu viel gesagt, daß ich auch befürchte, ich möchte am Jüngsten Tage wegen so heller und deutlicher Rede beschuldiget werden.

Um deßwillen will ich euch gebetten haben, daß ihr den Proceß unserer Rede nicht wollet in di Hände der Unwürdigen kommen lassen, welche ich darum so deutlich geschrieben habe, daß auch wohl ein jeder schlechter oder auch dummer Mensch dieselbe ohne grosse Mühe und mächtigen angewandten Fleiß verstehen könne.

Wo ihr aber wegen euer Unwissenheit, oder fremden eingebildeten Gedanken die Sprüche der Philosophen nicht verstehet, so sollet ihr gleichwohl, wie euch Geber lehret, dieselben nicht lästern und schmähen, noch ihre Schriften verachten und verwerffen: denn sie beschreiben diese Kunst, nachdem es derselben Eigenschaft erfordert, und in Wahrheit ists also, wie Pythagoras nicht Unrecht gesagt hat, wann diese Kunst jedermann würde wissen, so würde alles in der Welt über und über gehen.

(Welches mancher, der Kunst Unerfahrner, wohl schwerlich wird ihm einbilden können, da es doch die rechte Wahrheit ist,

Denn:

Wenn wir alle wären gleiche reich,
Und einer dem andern auch an Ehren gleich,

Und

Und wären allesamt zu Tische gesessen,
Ey lieber! wer wolt uns auftragen das Essen?)

Und ich sage euch, noch dieses zuletzt, meine lieben Brüder, daß dasselbige Werk, so ihr suchet, nicht mühsam ist zu erfinden, bedarf auch keiner schweren Arbeit, wenn ihr nur werdet auf den Weg der Natur schauen, und auf die mineralischen Wurzeln, ja daß ich noch mehr sage, und darin alle Weisen überein stimmen, wo einem die Natur entdecket, so ist es nur ein Spiel der Kinder, und Arbeit der Weiber. Und wenn ihr das werdet kennen, so werdet ihr euch verwundern, daß darinn so ein grosser, theurer werther Schatz verborgen sey, und daß es so ein leicht Werk sey.

Nun habe ich von dieser gebenedeyeten Kunst nichts mehr zu sagen, als allein euch zu erinern, daß ihr euch nicht sollet bekümmern um andere Dinge zu suchen, die wohl einen schönen Schein haben, aber doch falsch sind, auch nicht zu suchen andere Materien, oder Mittel oder Artzeneyen, als nur allein dieses unser Compositum oder trucken Wasser, mit welchem ihr, wie Raymundus am Ende seines Testaments erweiset, werdet solche Dinge verrichten können, welche der gemeine Mann für Wunderwerke halten wird, und daß sie wider den Lauf menschlicher Natur geschehen: und zwar nicht allein in den metallischen, sondern auch

in

in den menschlichen Leibern, ja auch in den Gewächsen, und in aller Gebräuchlichkeit. Ihr werdet auch das Glaß machen können, daß es sich unterm Hammer breiten lässet, und Crystallen werdet ihr in Carfunkel verkehren können.

Derowegen bitte und vermahne ich euch, meine lieben Brüder, daß ihr ja nicht wollet undankbar seyn gegen GOTT für solche grosse Wohlthat: und vergesset nicht für meine Seele zu bitten.

Lob der Weisheit aus Göttlicher H. Schrift.

Sapient. Cap. 6. v. 13. Denn die Weisheit ist schön und unvergänglich, und läßt sich gern sehen von denen die sie lieb haben, und läßt sich finden von denen, die sie suchen. Ja sie begegnet und giebt sich selbst zu erkennen, denen, die sie gerne haben. Wer sie gerne bald hätte, darff nicht viel Mühe, er findet sie für seiner Thür auf ihn warten. Denn nach ihr trachten, das ist die rechte Klugheit, und wer wacker ist nach ihr, darf nicht lange sorgen. Denn sie gehet umher, und suchet, wer ihr werth sey, und erscheinet ihm gern unterwegen, und hat acht auf ihn, daß sie ihm begegne.

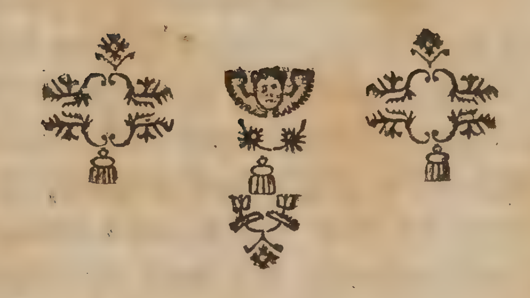
Proverb. 3. v. 13. Wohl dem Menschen, der Weisheit findet, und dem Menschen, der Verstand bekommt. Denn es ist besser um sie handthieren, weder um Silber, und ihr Einkommen ist besser denn Gold. Sie ist edler denn Perlen, und alles das du wünschen magst, ist Ihr nicht zu gleichen. Langes Leben ist zu Ihrer rechten

Hand,

Hand, zu Ihrer lincken ist Reichthum und Ehre. Ih
Wege sind liebliche Wege, und alle Ihre Steige sin
Friede.

Hiob. C. 28. v. 15. Man kan nicht Gold um sie g
ben, noch Silber darwegen, sie zu bezahlen. Es gilt Ih
nicht gleich Ophirisch Gold, oder köstlicher Onich un
Saphir. Gold und Demant mag Ihr nicht gleiche
noch um sie gülden Kleinod wechseln. Ramoth und Ga
bis acht man nicht, die Weisheit ist höher zu wägen den
Perlen. Topasius aus Mohrenland wird Ihr nicht glei
geschätzt, und das reinste Gold gilt Ihr nicht gleich.

Gloria in excelsis Deo.



Ku

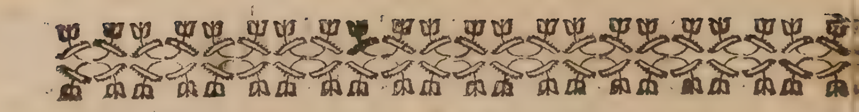
Kurz und einfältig doch aufrichtig deutscher Wegweiser zum Licht der Natur, oder ad Tincturam Physicam Paracelsi, und Lapidem Philosophorum.

Aus Liebe publicirt.

Authore

Domino in Limo, non malo malo.

1759.



Vorbericht

an Kunst und Wahrheit liebenden Leser.

Es wird geredet, nichts werde in diesen letzten Zeiten der Welt geschrieben, welches nicht vormahls auch geschrieben worden; wann jemand mit Fug von einiger Kunst solches melden darf, schreibe ich selbiges mit gutem Grund, von der unvergleichlichen Kunst, die Tinctur Physicorum oder Stein der Weisen, zu machen, da vor vielen hundert Jahren, nicht allein, sondern von erstem Menschen Adam an, jederzeit einige, in dieser höchsten Kunst gründlich erfahrne, und von GOtt hocherleuchtete Männer, bereits gewesen, welche obwohl in weit voneinander gelegenen Landen und Insulen gewohnet, ganz verschiedene Sprachen gehabt, und auf eine Zeit gelebet, doch in ihrer Beschreibung, so viel die Materi daraus derselbe Lapis und Tinctura gemacht, als deren Verfertigung mit nöthigen Umständen, dergestalt allemahl übereingekommen, ob einer allein derselben Bücher Autho[r] wäre, nur daß einer anderer Wörter, und anderes Styli oder Methodus seine Gaben zu offenbahren, sich bedienet hat; massen dieses bey den wahren Philosophis unzweiffelhaft ist; daher der einen aufrichtigen Philosophum recht verstehen

stehet, welcher diese Kunst beschrieben, sich mit Wahrheit rühmen mag, daß aller rechtschaffenen Philosophen Bücher Inhalt hiervon, nach Nothdurft wisse; und solches kan anders nicht seyn, weilen Natura una et simplex, welche den einmahl bey der Schöpfung, von ihrem Schöpffer empfangenen Befehl, ohne einige Veränderung und Wanken, gehorsamlich und getreulich, noch verrichtet, wie von Anfang, und jederzeit, ausgerichtet hat, welcher die Philosophi nach arbeiten.

Nun möchte der curiose Leser fragen, oder doch bey sich gedenken, was dann den Herrn Authoren dieses Werkleins bewogen, seinen Nebenmenschen mit diesem Büchlein aufs neue Mühe zu machen, da so viel herrliche alt und neue Schriften von dieser Kunst in offenem Druck sich befinden, als des lobwürdigen Sendivogii, Basilii Valentini, Jacobi Böhmen, Comitis Trevisani, und Theophrasti Paracelsi (die ich nicht ohne Ursach insonderheit benenne) und andere unzehliger mehr.

Die Antwort erstatte ich für den Herrn Authoren meinen besonders grossen Gönnern, und ist in Wahrheit diese, daß es geschehen, theils aus Liebe gegen aufrichtig gesinnete noch suchende oder zweifelende Liebhabere, dieselbe nach GOttes Willen vollends zu unterweisen, und respective zu bekräftigen, theils aus Begierde, mit denen bereits von GOtt erleuchteten und ge-

würdigten in dieser Wissenschaft, Kundschaft zu erlangen, und denselben hierdurch anzumelden, wie er ihnen in dieser Wissenschaft gleich, und mündlich, was er schreibe, den bereits gewürdigten so ihnen ihrer hertzlich wünschender Gesellschaft und Kuudschaft würdigen werden, weiter und aller massen wie in diesem Tractätlein angezogen, wahr machen könne.

Hier möcht einer ferner einwenden, ob ich auch dem Herrn Authoren beständig Zeugnus zu geben, vermöchte; für meine Person versichere ich dich, lieber Leser, daß wohl zeugen kan die eigentliche Wahrheit, und mir wohl wißig zu seyn, was hierinn gemeldet, darum zweifele nicht, und du würdest gewißlich nicht Ursach haben zu zweifeln, wann du gesehen, was ich gesehen, und anderer wahren Philosophen Schriften von dieser Kunst gelesen, und wahrgenommen hättest, worinnen sie übereinstimmen, darauf du wohl Achtung geben mögest; dann in Concordantia veritas; vielmehr alsdann du suchender oder zweifelender Liebhaber sowohl als die bereits von GOtt gewürdigte, erkennen köntest, daß mein Zeugnis wahr, und in diesem Büchlein ein helles Licht der Natur, auch aufrichtiger Wegweiser zur Tinctur Physicorum und Stein der Weisen, so deutlich zu finden seye, daß ein lauterer Uberfluß seyn würde, wann von dem Meinigen zu eines oder anderen Punct, Beweisung für den Herrn Authoren, einen Beytrag zu thun, unterstehen wolte, der ich sonsten wie al-

les

les mit anderer wahrer Philosophen Schriften übereinstimme, beständige Anweisung zu thun vermöchte, auch hieran nicht ermangeln werde, wann durch GOttes Schickung jemand persönlich an mich gelangen, und wahr machen würde, daß er mit einem der alten Geistlichen in gute Kundschaft gerathen seye, welche zum Unterscheid ihres ritterlichen Ordens, einen Stern auf der Brust tragen, und jährlichs nach ihres Ordens und derselben Insulen, woselbst wohnen, Gewohnheit, mit grossen Ceremonien, bey Ankunft einiger mit nachdrücklichem Vorschreiben versehener Pilgrim, in selbiger Insulen, riechenden Heiligen zu Ehren, eine Portion erwarmend, und leben machender Früchten des Golds-Baumes, pflegen zu opfferen, und des Wassers, welches als Heiligthum, verschlossen gehalten, aber denenselben Pilgrim, nach berührtem Opferen zu schöpffen erlaubet wird, würklich geschöpfet habe, welch Wasser anders nichts ist, als eine Goldquelle die an demselben Ort entspringet, daraus nach langwühriger Kochung Gold wird; damit auch das compacte Gold, als aus den Goldgruben heraus gezogen wird, in seine Potabilitaet gebracht, und mehr anderes, viel nutzlichers, verrichtet werden kan.

Dieses Mercurii Wasser, in Wahrheit hoch zu schätzen, und vielen Pilgrim zu schöpfen verweigert ist, weilen ihr Vorschreiben nicht kräftig genug ware, obwohl mancher darfür halten dörfft, daß nur die reichliche Opffer angesehen,

und in selbiger Insul sowohl, als sonst in d
Welt Platz finden muste, diß Sprichwort:

Das Gold und Geld regiert die Welt.

Daran derselb doch fehlen würde, weile
gleich in selbiger Insul alles sauber und rein, al
auch die Pilgrim, durch glaublich Vorschreibe
erweisen müssen, daß sie ihre Seelen gereinige
und würdig seyen, vor anderen Gottlosen, di
ses Wassers theilhaftig zu werden.

Unterdessen bis du lieber Leser an dergleich
durchdringend Vorschreiben und Kundscha
der gemeldter Insul, und darinn wohnender a
ter Priester, gelangen mögtest, lese, und wide
lese fleißig neben obbenannten aufrichtigen, lo
würdigen Philosophen dieses des Herrn A
thoris Büchlein, dann ein Buch erkläret d
ander, folge in deinem Vorhaben der Natu
und aller wahren Philosophen concordirend
Lehren.

GOtt wolle die aufrichtige Liebhabere dies
Kunst, so ihn über alle Dinge fürchten, lieb
und vertrauen, ihren Verstand erleuchten, d
sie in diesem Büchlein klar beschriebene Ku
erlangen, als ein sonderbares Gnaden-Gesche
GOttes, zu desselben Ehren, als wohl ihres, u
ihres dürftigen Nächsten Nutzen gebrauch
mögen.

Wilhelm Gutend

Dan

Damit des edlen und hocherleuchten Philosophi Theophrasti Paracelsi Theoric von der Tinctura Physicorum, oder lapide Philosophorum, welche aus dem Licht der Natur gehet, auch in diesen Zeiten, grünen, und desselben Practic, mit unglaublichen Zeichen und Wunderthaten bewiesen werden möge, die von dem grundgütigem GOtt mir vätterlich und wunderlich verliehene Gaben, aus Christlicher Liebe, zu des Kunstbegierigen Besten und gründlicher Ergreiffung solchen hochbewehrten Schazes mit beytragen, und die Natur von Anfang bis zum End beschreiben wolle, um die Liebhabere dieser Kunst per gradus gleichsam darzu zu bringen, als auch daß dieselbe vernehmen mögen, warum der uralten Philosophen Elixir und Stein genannt werde Tinctura Physicorum oder Lapis Philosophorum; sollen demnach dieselbige wissen, daß darum diese unschätzbare Kunst Tinctura Physicorum genannt werde, daß diejenige, so diese Kunst recht verstehen, zugleich kündig seynd, der, zu den dreyen Reichen der Welt, als animalisch, vegetabilisch und mineralisch gehöriger Dingen, darunter alles begriffen, was unter dem Mondschein erfindlich ist, und in Physica gelehret wird, dann unter das Animalisch gehören vernünftige

und unvernünftige Thiere, unter das Vegetabilische, was aus der Erden wächset, Bäume, Wurzeln, Kräuter, Blumen, Saamen. Unter das Mineralische, die sieben Metallen: Bley, Kupfer, Zinn, Eisen, Mercurius, Silber, Gold, und alle Mineralia; Arsenicum, Schwefel, Salz, Antimonium, Zinnober, Grünspahn, Vitriol, Salpeter ꝛc. Marcasiten, Cobolten, Edelgestein ꝛc. und was ferner dergleichen die Physici in ihren Büchern benennen, und geliebter Kürze halben ungemeldet lassen; Die Natur belangend, unverhalten bleibt, wie GOtt der Allmächtige, sein herrliches Gebäu die grosse Welt, auf vier Hauptsäulen, die vier Elementa nemlich gegründet und gepflanzet: dann anfänglich hat GOtt von dem finstern vermengten Klumpen, oder Chaos, das Feuer geschieden, und demselben die höchste Stelle zugeeignet, hernacher die Luft, welche als etwas gröber, ihren Aufenthalt bey und unter dem Circel des Feuers, bekommen: demnächst das Wasser, welches als noch schwerer unter der Luft gesetzet, die Erde aber als ein hart fix Corpus, hat den untersten Plaz behalten, und ist diese Erde anders nichts, als ein grob Wasser, das Wasser eine grobe Luft, und die Luft, ein grob Feuer, wie dann das Feuer, ein subtile Luft, die Luft ein subtil Wasser, das Wasser, ein subtile Erde, also zu nennen, und würket allezeit ein Element in das andere, ja generirt eins in dem anderen, also das eines das andere transmutire: dann da GOtt der Allmächtige das Feuer heiß und drucken

cken erschaffen, durch dieses Eigenschaft Bewe-
zung, die Luft so heiß und feucht, durch dieser Ei-
genschaften Würkung, das Wasser so kalt und
feucht ist, und endlich durch dieses Eigenschaft
Bewegung die Erde so drucken und kalt ist, ver-
ursachet worden, da jedes im anderen eine
ihm gleiche Eigenschaft gefunden, und damit sich
vereiniget hat; die Erde weilen sie nichts hatte,
darinnen sie arbeiten konnte, so ist sie ein Leib
oder Behältnis der andern drey Elementen, ja
aller himmlischer Cörper, und Stern Influen-
zien, was noch mehr ist, eine Amme und Ernäh-
rerin derselben worden.

Die diesen Bericht wohl in acht genommen,
und recht verstanden, bedürffen nicht zu fragen,
welche die prima Materia tincturae Physicae,
seu Lapidis Philosophorum et omnium re-
rum sublunarium seye, weilen dieselbe klärlich
gezeiget, und zwar so deutlich, als vor mir, von
anderen wahren Philosophis geschehen ist, in so
fern nur GOtt der HErr, an dessen Seegen al-
les gelegen, erleuchtete Augen und Verstand ge-
ben will, darum derselb, nächst vorgangener herz-
licher Buß und Bereuung aller Sünden, vermit-
telst inbrünstigen Gebets und festem Vorsatzes
dieser gar kostbaren Gaben, nicht zu mißbrau-
chen, unnachläßig angeruffen und angeflehet seyn
will; zumahlen dieses Kleinod so köstlich, daß ih-
me nichts anders irrdisches in dem Werth glei-
chen mag, und desselben Wunder volle Effecten,
oder Tugenden, die Unwissende nimmer glauben

werden: allein die Erde, deren ich oben gedach ist nicht ohne Unterscheid die ganze Erd, dara die Gottlosen wandeln, vieler Christen-Blut v gossen wird, und viel gottlos Leben im Schwan gehet, und leider es so weit gekommen ist, d die Laster von vielen vor Tugend gehalten w den, auch meyne ich das Wasser nicht, welch ganze Länder überschwemmet, und viel tause Menschen ertränket, gleichwie in Holland v wenig Jahren geschehen ist; an die Luft au nicht gedacht habe, welche grosse Bäume u Häuser umgewehet, und durch Erdbeben um worffen, davon bey den Historicis viele Exe pla zu lesen; eben so wenig glaube mir, he das Feuer verstanden, welches oft ganze Wäld grosse Heiden, Städt und Dörffer abgebrenn und verderbet hat, dann diese Elementa, des meinen Mannes, pro prima Materia der Ti cturae Physicae, seu Lapidis Philosophi rum, von wahren Philosophis nicht gehalte noch bey der Tinctur Bereitung weiter dien als nur das in der prima materia Philosoph rum verborgen lebendig-machendes Feuer nöthiger Würkung zu bringen, dem Philosop gradus ignis externi zu bewahren, Wind- u Digerir-Oefen auch einige Instrumenta dara zu machen, und was dessen äusserlichen mehr se mag; das Feuer davon ich gemeldet ist and nichts als ignis Physicus, der Geist GOt (nicht die dritte Person in der Gottheit) welc anfänglich auf dem Wasser schwebete, ein Age

oder Wirker in allen sublunarischen geschaffenen Dingen, ja das rechte Agens der Sternen und Elementen in allen Sachen, die GOtt geschaffen hat, darinnen dieses Feuer auch zu finden, jedoch in einem jeden Dinge, nach seiner Stärke und Macht, aber in subjecto Philosophorum, welches Sendivogius Tractat. 3. und sonsten, klärlich beschreibet mit gar grosser Kraft, Macht und Vollkommenheit, also auch daß es füglich alles in allem das Feuer und Gold genannt werden mag; Robertus Vallensis saget von diesem Geiste, oder Feuer: der Geist der inwendig drinnen ist, den nimm alsbald zu dieser Frist, denn also ohne Eilen, kanst du dein Corpus theilen.

Die Faeces samt der Erden Dunst, absondern thu durch schlechte Kunst, wann das geschehen, nimm Wasser bald begeuß sie oft, ohn Unterlahn, so wirst du dein Elixir han. Der Author gloriae mundi schreibet gleichfals hiervon pag. mihi 112. das Feuer ist ein Anbegin aller wachslicher Dingen, also auch in unserer Kunst (erwäge wohl was ich schreibe, von dem braun gelb rothlichtem Feuer) das Feuer des Anbegin, als die Wärme, treibt die Natur, daß sie anhebt zu wirken, und in der Operation offenbahret sich Corpus, Spiritus et Anima, das ist als Erd und Wasser, die Erd ist das Corpus, das Oel ist Anima, das Wasser ist Spiritus, oder Geist, das geschicht durch die Mildigkeit und Gütigkeit GOttes, ohne welche die Natur nichts zuwege bringen kan; dieses Feuer ist das wir-

ken-

kende der Luft, welche Luft keine andere ist al[s]
diejenige, darvon der Mensch, und alles Erschaf[f]
fene das Leben hat, ja welche ist die rechte Spei[s]
se des Lebens aller Creaturen, ein unsichtbare[r]
Spiritus, nach dessen Coagulation manche[r]
Mensch herzlich Verlangen traget; in dieser Luf[t]
nun würket das Wasser dergestalt, daß dieselbe Luf[t]
zusammen gezogen, und zu Wasser wird, nich[t]
ein gemein Wasser, sondern das rechte sperma
mundi, oder aller Sachen, die GOtt geschaffen
hat, Aqua pontica, Mercurius universalissi-
mus, duplicatus, Aqua non madefaciens
manus, Aqua physica, Aqua pulverelenta,
ein rechter Anfang tincturae Physicae, ganz
Diaphan und Crystallinisch, inwendig aber blut-
roth, eine Mutter und Gebährerin aller Ding,
daraus GOtt der HErr alles geschaffen, und
darvon ich mit höchster Wahrheit melde, daß es
die rechte prima Materia des Menschen, und
aller Creaturen sey, darinnen sich auch alles wie-
der resolviren muß: dann alles wird wieder zu
demjenigen, daraus es kommen ist, als das Eiß
wird wieder zu Wasser, weilen es zuvor Wasser
gewesen ist, die Butter wird wieder zu Raum,
weilen sie zuvor Raum gewesen ist.

Dieses lasse sich niemand befremd vorkommen,
was von der prima Materia des Menschen ge-
setzet; dann der Mensch ist nicht gemacht aus
der schwarzen unsauberen Erde, darüber wir mit
den Füssen gehen, sondern zu solchem hohen Ge-
schöpff hat GOtt der Schöpffer, den allerreinsten
und

und besten Extract der vier Elementen genommen; nemlich eine reine crystallische diaphane Erd, in welcher alle Kraft des Himmels, der Erden, und aller Elementen beysammen gewesen, in Summa, es ist gewesen die ganze heilige Natur, daraus GOtt der Allmächtige noch zu dieser Stund alles mit Zuthun des Feuers, Luft und Wassers, schaffet, erhaltet und ernähret; in diesen wenig Blättern, als in einem Spiegel, kan nicht allein die Erschaffung, Erhaltung und Nährung des Menschen, und aller von GOtt geschaffenen Dingen, deren Endung und Reduction, sondern auch der Schöpffer aller Ding selbst erkennet werden; dann das Geschöpf bezeuget seinen Schöpffer, ich halte nicht dafür, daß einer in dieser Kunst Unwissender glauben wird, daß nur eine Natur, so wohl im Menschen als Viehe, Vegetabilien und Mineralien, oder Metallen, dero Würckung nach in allen Dingen gleich seye; daß das Sperma der Metallen, nicht verscheiden von Spermate der anderer geschaffener Dingen: nemlich eine coagulirte Luft, vermischet mit ihrem Feuer oder Würkendem, welches das Leben der Dingen, oder Seele eigentlich genennet werden kan; welche beyde Feuer und Luft, ein Corpus haben, darinnen sie ihre Würkung, und Vermehrung vollbringen, also auch ihr Wachsthum fortsetzen bis zur Reiffe dero Frucht, welches sie in Qualität, als ein Sperma, und drey Anfänge jedwedern Dinges, ausrichten; von diesen dreyen Anfängen jeden Dinges ist ser-

ferner zu wissen, da GOtt der HErr die vi
Elementen erschaffen, hat das Feuer angefange
zu arbeiten gegen die Luft, und diese Arbeit h
den Schwefel zuwege gebracht, die Luft hat g
würket in dem Wasser, und diese Würkung h
den Mercurium hervor bracht, das Wasser h
gearbeitet gegen die Erd, und daraus ist wo
den das Salz, welche drey Anfänge dann ga
vollkommen, in allen Dingen zu finden, un
ist ihr Elixir oder Sperma, welches einem Phi
losopho viel nuzlicher ist als die vier Elemen
ta: dann wann schon jemand dieselbe hätte,
würde er doch anders nichts damit ausrichte
können, als daß er daraus die drey Anfänge vo
gemeldt zuwegen bringe, darum ich dem au
richtig gesinneten Liebhaber dieser Kunst, Tin
cturae Physicae, wohlmeinend rathe, daß
nicht die vier Elementa, vielmehr die drey A
fänge ieden Dinges nehme, und sie suche in d
me, darzu er sie brauchen und haben wolle, d
das nicht thut, und mit der allerersten Mater
sein Werk vollbringen will, demselben wird
gewißlich nicht gelingen, ein solcher greiffet de
grossen GOtt in sein Werk, als der sich alle
vorbehalten hat, aus den ersten Materien
oder vier Elementen, alles zu schaffen, und
erhalten.

Weßwegen derjenige weislicher thut, so d
nechsten Weg eingeht, die nechst geschaffene M
tel in die Hand nimmt, und gedenket, daß GO
der HErr die Aepfel, Birnen, Kräuter, Meta
l

a, Mineralia, ja den Menschen selbsten,
us der Erde gemacht habe, aber daß keiner le-
e, noch gelebt habe, der die obgemeldte Früch-
en, Mineralien, ich will geschweigen, einen
Menschen, aus der Erde, hätte machen kön-
en, sondern aus dem zusammen vereinigtem
Saamen des Mannes und Weibes, in einer
equemer Matrice, ein Mensch zuwegen ge-
racht werden kan, also auch von andern Sa-
hen, als in regno Minerali et Vegetabili zu
erstehen; und muß sich ein jeder wohl fürsehen,
aß er keine widerwärtige Naturen zusammen
üge, als Holz mit Fleisch, Metall mit Kräu-
ern, und was dessen mehr ist, will er anders
icht ein Sophist, sondern filius Hermetis
eyn, der dann von dem grundgütigem GOtt
nit dem rechten philosophischen Feuer oder
gente, dem hochwerthen Venus-Kinde, mit
öthlichen Wangen begabet ist, der werffe es
nit einem seiner nahen Anverwandten in einem
lüenden und stark brennenden Backofen, und
etze ihme mit so starkem Feuer zu, damit der in
iesen letzten Zeiten gewaltig herrschende Mars,
em Mercurio eine reine Gabe behandreichen
möge, und dieser selbiges Geschenk, ganz rein
nd sauber, dem höchsten Jovi neben seiner ei-
ener Person, zum Dienst überliefern könne,
wann dieses also geschicht, wird Jupiter mit
er Diana sich umhalsen, ergötzen, und nach
hrem 16. oder 20. Wochen lang gehaltenem
Beylager, der rechte Sonnen-Sohn gebahren
wer-

werden, welcher über seine Brüder und Schw
stern vollkommen Meister seyn, und mit unb
greiflicher Macht und Herrlichkeit regieren, de
Besitzern auch Reichthum, Gesundheit und la
ges Leben beschehren wird, der übernatürlich
Würkung und Wundern so hiemit, und mit d
Philosophen mehr als perfect gemachten Gol
oder Tinctura Physicorum, verübet werden
davon andere geschrieben haben, dißmahl nic
zu gedenken; daß diese der Physicorum se
Paracelsi Tinctura oder Sonnen-Frucht, i
ren Besitzern reich mache, weilen neben d
wahren glaubwürdigen Philosophen-Büchlein
bey hohen und niedrigen auch mittelmäßig
Standes, augenscheinlich, und zwar in diese
Seculo, vielmahlen dargethan, erachte ein la
terer Ueberfluß zu seyn, wann Rationibu
oder sonsten den Leser, mit weitläuffigen B
weiß dieses beyzubringen, und damit diese
Werklein, so aus sicheren Ursachen, kurz zu b
greiffen entschlossen, wider mein Vornehmen
zu ergrössern unterstehen würde; gilt mir au
gleich, ob die Unwissende per evidentiam fa
cti, seu ocularem Demonstrationem gnu
in unserer Zeit bekannt gemachte Wahrheit, il
rer übeler Gewohnheit nach bestreiten, oder nicht
wiewohl nicht ohne ist, daß mir leid thue, wan
daran gedenke, wie die Gnaden-Gaben GO
tes, und die Wunder so derselbe in seine G
schöpf, dem Menschen zum Besten geleget,
diesen letzten Zeiten von den wenigsten, au

dere

deren welchen Amts, und Beruffes halber es wohl aufflieget, mit Fleiß nicht erforschet noch betrachtet, vielweniger der grosse Schöpffer und Geber solcher überaus köstlicher Gaben, nach Möglichkeit dafür gelobet und bedanket werde; für meine wenige Person, unter andern, daran keine geringe Freude empfinde, wann bedenke, daß diese göttliche Kunst, uns Christen in der Erkänntnus unsers Schöpffers und seines väterlichen Willens zu unserer Seeligkeit bekräfftige, demnächst ihre Besitzere, in solchen Stand setze, darinnen mit Friede und Ruhe ihres Gewissens leben, die Gelegenheiten zu sündigen vor andern der Welt Liebhabere meiden, doch ihren Neben-Menschen die schuldige Liebes-Werk reichlich erweisen können.

Die berühmte Kraft Gesundheit wieder zu bringen, und so wohl als langes Leben zu erhalten anlangend, welche gleichfalls der Sonnen-Frucht seu Tincturae Paracelsi zugeschrieben, da einige auch wohl erfahrne Chymici, und Medicinae Doctores vorgeben dörffen, als wann die alte Philosophi, aus einer andern Materie als die heutige Philosophi und Paracelsus, welche aus dem Gold und desselben Saamen ihre Tinctur oder Elixir bereiten, einen Lapidem Medicinalem seu Medicinam universalem, so doch des Paracelsi und anderer heutigen Philosophen Tinctur, in der Kraft und Tugend gleich gemachet hätten; wie dann

das aus dem Gold, weilen dasselbe mit des Men-
schen Fleisch und Blut seiner allzu grossen Här-
tigkeit, und Grobheit halber sich nicht vereini-
gen möge, keine solche Frucht zu erlangen seye,
welche zu des Menschen Gesundheit und langem
Leben ersprießlich, ob wol dieselbe medicinae
Doctores und Chymici, gern zugeben
daß GOtt der HErr nicht weniger daran Wol-
gefallen habe, daß der Mensch allhie auf Erden
in Gesundheit als nach gebrochenem Lebensfa-
den, ewig in Freuden lebe, dahero so wol zum
einen als zum andern die nötige Mittel erschaf-
fen und es bey dem Menschen stehe, dieselbe Mit-
tel zu ergreifen, und deren sich zu bedienen; ist
nun deme also gleich unzweifelhaft wahr ist, zu
unhindertreiblicher Vernichtigung gemelter Do-
ctoren, und Chymisten Einwurf, gleich die-
net, und ich mithin erholen wolle, daß die Alten
welche mit dem vollkommenen Erkantnus der Na-
tur, wie Paracelsus und andere heutige Philo-
sophi, von GOtt begnadet gewesen, bey vor-
genommener gründlicher Erforschung der Natur
befunden, daß der Mensch seinem Leibe nach
ein Auszug aller irrdischen Creaturen, darum
die kleine Welt genant ist; von der Erden, wie
GOtt der HErr zu Adam sprach, du solt wieder
zur Erden werden, darum der Mensch von den
Früchten der Erden isset, und trinket zu seiner
Gesundheit oder Krankheit, dann je edler die
Früchten der Erden seynd, davon der Mensch
seine Nahrung mäßig nimt, je gesunder er ist

un-

und bleibt, nicht allein ein Auszug der Erden, sondern auch der Mensch ein subtilester reinester Auszuge aller vier Elrmenten zu sein befunden worden, derowegen der Mensch genaue Gemeinschaft mit den Früchten der vier Elementen hat, jedoch nach dem ein Ding reiner, subtiler und vollkommuer ist, wie es auch dem Menschen näher in der Natur, verwandt ist, ein solches, als die Philosophi emsig gesuchet, endlich im Gold und Silber angetroffen; dann daß die Natur in keinem Ding, die vier Elementa so rein, subtil und vollkommen gelegt, und ausgearbeit, als im Gold und Silber, ist bey allen Physicis ausser Streit, und bekant; dahero füglich von Philosophis geschlossen ist, da Kräuter und andere dergleichen, nechst dem Gold und Silber wol im tausendstem Grad, dieser beyder Reinigkeit, Subtiligkeit und Vollkommenheit nicht erreichen, daß dieses Gold und Silber dem Menschen zur Gesundheit und langem Leben am dienlichsten zu gebrauchen, und von den Alten zur höchsten und besten Arzeney kein ander Mittel oder Subjectum, ex quo, erwählet seye; es sey dann, daß ich die Alten der Thorheit beschuldigen wolt, als die das vorbeygangen, daran die Natur zu arbeiten aufgehöret, und ein Ding zur Hand, genommen, welches zur Vollkommenheit des Golds oder Silbers nichteinmahl gekommen, womit doch meine Thorheit am meisten an Tag geben würde, oder daß zugeben wolt, der alten Philosophen Elixir oder Tinctur seye derselben,

welche jezige Philosophi und Paracelsus verfertiget, in der Kraft und Tugend nicht gleich (welches nothwendig folgen müste, weilen gar nicht erwiesen werden mag, daß der Mensch ein Ding, zur Vollkommenheit, Subtiligkeit und Reinigkeit des Golds oder Silbers, oder deren Saamen, ohne deren Zuthun, durch Kunst, bringen möge) solchen letzten Fals aber aller wahren Philosophen Schrifften, mich der Unwahrheit überzeugen, und beschamt machen würden, als welche der Alten Elixir und Lapidi, eben dieselbe Kraft zueignen, so in Paracelsi Tinctur oder lapide heutiges Tages gefunden wird, klahr genug setzen, daß aus Gold oder Silber, und deren Saamen, ihre mehr als Goldes Vollkommenheit habenden lapidem und Elixir, gemacht haben, worzu den alten Philosophen dieses gute Anleitung gegeben, daß des Goldes Anschauen auch also bald des Menschen Herz, erfreuet, welches ohne Anzeig einer grossen Gleichheit in der Natur nicht geschicht; welcher ferners von des Golds vor anderen allen Dingen in der Arzeney habender Wunder grosser Krafft und Tugend (wann dasselbe nur trinklich oder potabel gemacht ist) Nachricht begehret, lese nur neben anderen in Marci Friderici Rossencreuzer astronomiae inferiori pag. 220. et aliquot sequentes, und kan hieraus alsdann selbst leicht schliessen, was in dem mehr als vollkommen, subtil und reinestem des Golds für

Arze-

Arzeney, zu des Menschen Gesundheit und langem Leben anzutreffen seye.

Allein von dem gemeinen rothen Gold muß der Leser mich nicht verstehen, dasselbe ist todt, der Philosophen Gold aber lebend, und gleich kein Fleisch oder anderes, ohne Bereitung, also rohe und ungekocht, menschlichem Leibe nützlich ist, sondern vorher gekocht und behörlich zubereitet werden muß, also haben die Philosophi auch geschlossen, daß ihr Gold und sein Saamen vorhin bestens bereitet, und in seinem Wasser gekocht werden muß, wan es etwas mehr und bessers, als das gemeine Gold, verrichten solle; die Widergeburth schreibe nachmahlen, durch Wasser und Geist ist hierzu vonnöthen: eine jede Creatur gehet wider zu dem, darvon sie herkommen, nemlich zu ihrer Mutter, und letztlich komt sie wieder ihrer Gelegenheit nach, zu GOtt, von dem sie erstlich ausgangen durchs Wort, als in das mysterium magnum, damit alle Dinge bleiben bey der Einigkeit, bey einem bestehen und erhalten werden, nemlich bey GOtt; wie selbige Widergeburth anzustellen, davon ist anders wo ausführlich und begreifflich genug gehandlet, deutlicher darf nicht schreiben, sonst bey allen wahren Philosophis zum abscheulichen Muster oder Mißgeburth, mich darstellen, und ganz verhasset machen, wie dann was am meisten zu scheuen, GOttes Zorn und Straff auf den Hals laden dörf-

te, sintemahl GOtt der Allmächtige, als den ersten Menschen Adam erschaffen und ins Paradeiß gesetzet, da hat Er ihme diese Kunst gegeben, also sprechende, wie die Philosophi schreiben: Adam siehe, da seynd zwey Ding, das da aufwarts ist, das ist flüchtig, und das da niederwarts ist, das ist fix, und in diesen zweyen ist alle Heimlichkeit verborgen, und verschlossen, dasselbe habe in grosser Acht, und dieser heimliche Kraft und Tugend, so darinnen stecket, halt verborgen für deine Söhne und Nachkömlinge, und diese zwey mit allen andern erschaffenen unter dem Himmel sollen dir dienen und gehorsam seyn, ob welcher anbefohlener Verschweigung dann die gefolgte Philosophi steiff und fest gehalten; dahero mir auch gebühren wil in dero Fusstapfen zu tretten, bis daran durch Gottes Schickung einer an mich persöhnlich gelanget, den ich klahrerer Offenbahrung würdig befinden mögt, dem ich alsdann nach GOttes vätterlichem Willen, so verständlich die Praeparationem Tincturae Physicae mit allen ihren Umständen erzehlen würde, daß mit Händen gleichsam begreiffen solle, wie ich in dieser hochtheuren Wissenschafft denen von dem barmherzigen GOtt gewürdigten, nicht ungleich und wie wunderlich dieses höchst kostbares Gnadengeschenk Gottes, als von Jugend auf mit möglichstem Fleiß darnach getrachtet, und den reichen GOtt darum unnachläßig angeflehet, endlich von einem guten Freund neben verscheidenen

des

des weltberühmten Paracelsi, nechst dem grösten Elixir aller bewertesten Arzeney Beschreibungen mit allen Umständen ganz klahr mir zu Theil worden, dergestalt gleich dieser mein gewesener Freund ein Medicinae Doctor in einer Stadt, am Rhein wonhafft gewesen, nun in GOtt ruhend dieses unschätzbahres Kleinod auf einigen Mittel Aydes angenommenen Bedingnissen nemlich unter anderen, daß diese Tincturam Physicam selbst, aber nicht vor das vierzigste Jahr seines Alters bereiten, und mehr nicht, als einen bedinglich lehren mögte, wie mir vertreulich erzehlet, von einem Belgico auf desselben Todt-Bett in Amsterdam bekommen hat; dessen Belgici angebener Vornahm Anton desselben Zunahmens drey erste Buchstaben neben dem Wörtlein DE NOZ waren;

Allein der in dieser Kunst nicht erfahren und deren noch nicht gewürdiget, seye gewarnet, daß nach meiner Person und Nahmen nicht frage: dann gegen einen solchen bin beständig entschlossen Pytagoricum silentium zu halten, und von dieser Kunst keinen Unterricht demselben widerfahren zu lassen, es gehe mir auch drüber wie es wolle, jedoch obwol mehr als viele andere Philosophi zur Lehr für die annoch suchende Künstler oben angeführet, will doch demselben für eine Zugabe, unten noch zwey Ænigmata beyfügen, und deren bester Begriff vorher itzo anbringen, daß obberührt Philosophisch Beylager, in unser Kunst nicht gehalten

 werde,

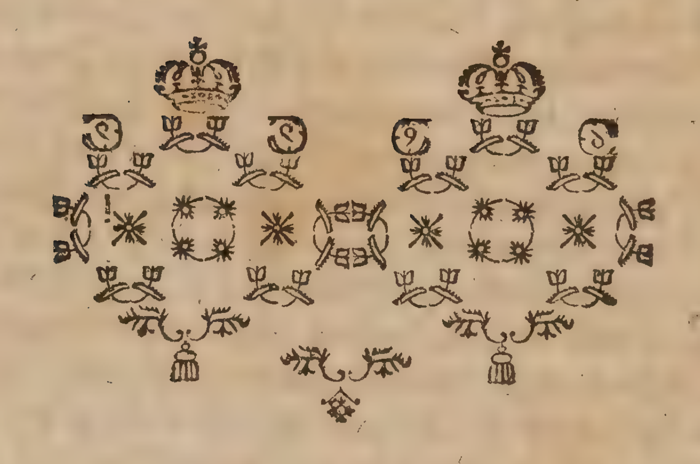
werde, es geschehe dan nach der Weise der Unchristlicher Indianer, welche sich nicht vermählen, bis die Braut im Fluß Indus wol gewaschen, und ihre Jungferschaft, einem andern vorher durch Beyligen überlassen habe, und davon beschwängert seye, wann dieses vorgangen, nimt der Bräutigam seine liebe Braut, so mit neun ihres gleichen vergesellschafftet, an, und erkennt sie, daß sie eins werden, welches darum desto sicherer erfolget, weilen sie nicht allein eins Geschlechts gemeinlich, sondern sich nahe verwandt, und von Jugend auf wol befreundet gehalten: hat der Kunstliebender keinen Fluß Indus, die Philosophische Braut darinnen dieser Orten zu waschen, brauche Er nur an dessen Stadt Drachenbluth mit etwa Salz gescherffet, und da dieses auch nicht hilfft, etwa geflügelten Adlers klein gestossen, mit selbig Bluth vermischet, so viel als gnug sein mag, reibe sie damit, oder mit Feuer, Salz, Wasser, oder in mari salso, nach deme der Leser dienlich findet, jedoch an einem sehr warmen Feuer, so wird sie von ihrem groben Unflath gesaubert, laß sie einige Zeit am warmen Orth sitzen, durch Hülff ihrer einwendiger Hitze schwitzen, und zwar acht oder neun mahl, bis sie ganz weiß, und schön, einer Wasser-Nymphen gleich wird, alsdann ist sie gnug geschmücket, mit ihrem Bräutigam, copulirt zu werden, und durch Vermischung ihrer beyder Saamen ein Wunder volle Frucht zur Welt zu bringen, wann nun der Orth ihres Auffent-

halts,

halts, der Hitze halben, aufangs leidentlich, bis die copulirte der äusserlichen Hitze allgemach, genet.

Wann nun der weissen Stern, aus Morgenland den suchenden Künstler, sub signo arietis, an den Orth leuchtet, da die allerbeste schönste Sonnen = Blumen zu bekommen seind, der Künstler dieselbe abbricht, in Wasser wol kochet und reiniget, wird hieraus ein solch Wasser, dessen drey Gran obgemelter Frucht ihre Stärke und Wachsthum um ein merkliches vermehren, daß auch ein so trefflich subjectum daraus wird, welches wan gleich wider den gewaltigen Regenten auf Erden, in numero denario, sechs Stunden lang fechten würde, den Sieg behalten zu haben, und ein unüberwindlicher Monarch der Welt zu seyn, von jedermann erkent werden müste; wer solte dan nicht wünschen, wer solte nicht mit allen Kräfften darnach streben, in seine vätterliche Gewalt solche höchst edele, unüberwindliche Frucht, ja solche Paradeiß Frucht (welche mit nichten für den verbottenen bössen Apfel zu halten) so ohn einigen Mangel und Fehler ist, zu überkommen, dergleichen unser Anfangs gedachter hoch erleuchteter Theophrastus Paracelsus unzweiffelhafft gehabt, und zu seiner Nechsten Nothdurft, und Besten, ruhmwürder Weise gebraucht, auch Philosophischer Gewohnheit nach beschrieben hat, ich zweiffele nicht daß alle Kunst und Gunst liebende Menschen solche Paradeiß Frucht von Herzen wün-

wünschen werden, denen dann obwol einfeltig, doch Teutsch aufrichtiger Weise, den rechten und nechsten Weg zum Licht der Natur, und ad Tincturam Physicorum auch Lapidem Philosophorum gleichsam Fingerzeiglich, ferner als beschehen ist, anzuweisen, oben versprochene beyde Ænigmata, zum Beschluß, hernach folgen.



Ænigma

ÆNIGMA PRIMVM.

1.

Durchs Feuer gefunden wird ein Stein
Der den Philosophen ist gemein.

2.

Derselb warlich ist nicht theuer,
Ob er schon hat der Weisen Feuer.

3.

In sich gefaßt mit allem Fleiß,
Da ihn Vulcan gemacht sehr heiß;

4.

Dann er ist wie Basilius sagt,
Von Weiß und Roth zusammen bracht.

5.

Es ist ein Stein, und doch kein Stein,
Sondern die erst Materia fein;

6.

Die schenck Frau Venus pur und rein,
Damit sie beyd beysammen seyn.

7.

So springt daraus ein Brünlein klar,
Die zweyt Materia fürwahr.

8.

Welche der Sonnen ihre Mutter ist,
Ob schon ihr Sohn viel älter ist.

9. Nun

9.

Nun nimm ihren fixen Sohn ganz bloß
Leg ihnen Dianae in den Schoß.

10.

In sie soll er seinen Saamen giessen.
Sie seiner trefflich wohl geniessen.

11.

Wann sie ihr Lieb vollführet da
Daß ist die dritt Materia.

12.

Welche hat eine solche Kraft,
Daß sie einen schönen Sohn dir schaft.

13.

Demselben Kind solst seyn sehr hold,
Dann er dich machet reich an Gold.

14.

Ja bringt dich zu grossen Ehren,
Kan langes Leben dir beschehren.

15.

Das ist das End zugleich,
Verstehst du es, so bist du reich.

ÆNIGMA

ÆNIGMA II.

Sechs Städt der König hat veracht,
Und sie so viel als nichts geacht,
Die siebend er bewohnen wollt,
Dann da ein Saal mit rothem Gold
Behangen war, mit Schmuck und Zier,
War edeler als aus Ophir.
Glaube frey, was ich dir meldt,
Es war des Besten, aus der Welt,
Damit hat Mars Apoll beschenckt,
Und davon seinen Saal behängt,
Da Mars, aus Venus, Reich geraubt,
Und durch Vulcan heraus geklaubt;
Nun höre welch ein fremde Sach,
Ich jetzt will bringen an den Tag,
Der König mit reiffen Berath,
Sein Mutter selbst beschlaffen hat,
Da sie schon war geschwängert fein,
Von einem anderen Manne rein,
Mehr Wunders ist zu dieser Frist,
Ja das schier unglaublich ist,
Daß Apoll älter, ist fürwahr
Als seine liebe Mutter klar,

Woh-

Wohnend in seinem Saale schon,
Und da regiert die Sonn und Mond,
Kan alles das unter sein Reich
Dem feinem Gold machen gleich;
Mein lieber Leser wer du bist.
Verstehst du jetzo was das ist,
Und fehlest daran nicht um ein Haar,
So bist du weis, und reich fürwahr;
Fort bitte GOtt um den rechten Verstand,
Sey verschwiegen, nimm die Arbeit an Hand.

